

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Ehrwald/Tirol, 1959-02-02

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

2. Februar 1959

Herrn Hans Dollinger
Redaktion Die Kultur
Romanstrasse 7 - 9
München 19

Sehr geehrter Herr Dollinger, -

besten Dank für Ihren Brief vom 26. Januar mit der Karte von Frau Gertrud Vogt. Nein, - gegen die Veröffentlichung dieser Zuschrift habe ich natürlich nichts einzuwenden, meine nur, der zusammenhangslose Mittelteil verfiere besser dem Strich.

Im Übrigen schicke ich Ihnen heute einige weitere "Leserbriefe", von denen besonders derjenige des Herrn Thomas Gindler mir interessant und wesentlich scheint. Zweifellos ist der /rief zu lang für die Leserecke der KULTUR, doch dürfte es ein relativ Leichtes sein, die für die Publikation wichtigsten und schlagendsten Stellen zu excerpiieren.

Im Falle von Herrn Gindler, wie auch im Falle der zusätzlichen Reaktionen, die ich beilege, schlage ich vor, dass Sie die Veröffentlichung ohne Namen und Adresse der Schreiber vornehmen und den Excerpten nur die Mitteilung beigeben: "Namen und Adressen sind der Redaktion der KULTUR bekannt."

Angesichts des ungewöhnlichen "Wirbels", den jener Aufsatz hervorrief, scheint es mir durchaus berechtigt, diesen Lesern das Wort zu erteilen. Wäre ich im Besitz negativer Urteile, ich schickte Ihnen dieselben gleichfalls ein. Doch sprach ich die reine Wahrheit, als ich den Redakteur der TAT versicherte, ich hätte "nicht einen Schmähbrief erhalten".

An der Zeit scheint es mir, Sie und die Redaktion der KULTUR über eine Kleinigkeit aufzuklären, bezüglich derer ich bis dato schwieg, weil ja doch nichts mehr zu machen war. Der Satz, nämlich, der - nicht ganz zu Unrecht! - am meisten bemängelt wurde, erschien in der KULTUR dank der Unzuverlässigkeit des Österreichischen Telegraphendienstes. Da aber diese Institution auf jedem ihrer Formulare bekanntgibt, : "Die Telegraphenverwaltung übernimmt hinsichtlich der ihr zur Beförderung oder Bestellung übergebenen Telegramme keine wie immer geartete Verantwortung.", war ich wehrlos. Die Sache selbst war die: Als ich den Pasternak-Artikel schrieb, war aus Moskau nur eben das erste, vage Murren zu hören gewesen, demzufolge "die Lage in Berlin unhaltbar sei". Daher die Ur-

fassung des allgemein beanstandeten Satzes bezüglich der "neuerlichen Geährdung von Berlin". Als ich Ihnen aber jenes unendlich lange Telegramm, betreffend Kürzungen und Aenderungen sandte, war bereits klar geworden, dass jene "neuerliche Bedrohung" nicht gestern oder vorgestern erst im Krenl beschlossen worden war. Und so telegraphierte ich denn die folgende Korrektur mit: "Und wer verbürgt sich dafür, dass die neuerliche Bedrohung Berlins - wiewohl zweifellos längst geplant! - in diesem Augenblick nicht seine (Russlands) Antwort darstellte ... etc.". Die Korrektur machte genau eine Zeile aus und genau diese Zeile hat die Telegraphenverwaltung nicht gedrahtet. Ich habe Zeugen dafür, wie sehr ich jammerte, als die Belegexemplare eintrafen und die fragliche Einschränkung abgängig war. Sofort war mir deutlich, dass nun die betreffende Stelle sich - bestenfalls! - kindisch ausnahm, und das ich ihretwegen verhöhnt werden würde. Doch bin ich ein guter "Nehmer", = Pech ist Pech, und fern lag es mir, den umständlichen Sachverhalt, den man mir obendrein vermutlich nicht geglaubt haben würde, zu meiner Entschuldigung anzuführen. Nur, dass die Redaktion der KULTUR schliesslich Bescheid wisse, - daran war und ist mir gelegen.

Den Brief von Frau Marta Fauchtwanger schicke ich Ihnen auszugsweise und in Kopie. Da er im Übrigen private Mitteilungen enthält, mag ich mich vom Original nicht trennen. Ein Telegramm von Ulrich Becher, Basel, habe ich verkoren. Es lautete kurz und bündig: "Dank für Ihren Fall Pasternak." Auch dieses Telegramm - ohne Nennung des Autors - wäre vielleicht zu verwenden.

Während es nicht unbedingt nötig ist, dass Sie mir die Beilagen zurücksenden, wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie es gelegentlich täten.

Und das, scheint mir, wäre alles für heute.

Ich bin, wie immer, mit den freundlichsten Empfehlungen

Ihre sehr ergebene:

PS. Die Angriffe in DER TAGESSPIEGEL und DER MONAT habe ich nicht gesehen, - hege aber auch den Wunsch nicht, ihrer ansichtig zu werden. Wenn ich derlei Zeug erst einmal vor Augen hatte, kann ich selten umhin, zu erwidern, und dazu fehlen mir im Augenblick sowohl Zeit, wie Lust. Ausserdem war von diesen beiden Publikationen nichts als Unrat zu erwarten, während DIE TAT mich höchlich überrascht hat.